

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Ausritten Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 \mathcal{M} 25 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltig
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-
testens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Ra-
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 23.

Donnerstag, 25. Februar 1892

28. Jahrgang.

Zum 25. Februar.

Das württembergische Volk begeht morgen ein frohes Fest; zum erstenmal feiert es den Geburtstag seines neuen Königs Wilhelm II., welcher nunmehr in sein 45. Lebensjahr eintritt. Wenige Monate sind erst verflossen, seit König Wilhelm den Thron seiner Vorfahren bestiegen und die Regierung des Landes übernommen hat. Dieser kurze Zeitraum aber genügt, um jetzt schon mit Recht sagen zu können, daß das Vertrauen nicht getäuscht worden ist, mit welchem damals, als die Schwaben trauernd an der Bahre eines geliebten und milden Fürsten standen, im Hinblick auf seinen Nachfolger der Zukunft entgegengesehen wurde. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß König Wilhelm während seiner kurzen Regenten-Thätigkeit sich die Liebe und treugesinnigte Anhänglichkeit seiner Unterthanen bereits in einem Maße erworben hat, dessen sich gekrönte Häupter dann zu rühmen vermögen, wenn sie auf eine längere Regierungszeit zurückblicken können, und während derselben von besonderen Glücksumständen begünstigt worden sind. In der Denkungsart gleich edel wie sein unvergeßlicher Oheim, von derselben Liebe zu seinem Lande und zu seinem Volke beseelt, dem Volke nach seiner ganzen Veranlagung und seinem Wesen menschlich nahe gerückt, zeigt sich uns König Wilhelm als ein Fürst in der vornehmsten Bedeutung des Wortes, als ein Herrscher, der seinen Beruf ganz und voll ausfüllt, eingedenk und klar bewußt, nicht nur seiner Rechte als König, sondern auch deren schönsten Teil er in dem Schutze des Rechtes, in der Förderung von Kunst und Wissenschaft, in der Fürsorge für alle werththätigen Elemente seines Volkes und in der Bethätigung seiner Milde für die Armen und Bedrängten erblickt. Wie Karl I., so steht Wilhelm II. treu zu Kaiser und Reich wie er denn auch seine erste Kundgebung dazu benützt hat, seiner echt deutschen Gesinnung Ausdruck zu geben. Daß über der Bundesstreue aber die Angelegenheit des eigenen Landes, die ebenso verständnisvolle als warmherzige Fürsorge unseres Königs erfahre, das erhellt am besten aus dem Interesse, welches der Monarch allen Zweigen der Staatsverwaltung entgegenbringt, und das ebenso für die Thatskraft seines Gerichtes wie für seine staatsmännische Einsicht Zeugnis ablegt. Seine bis jetzt vorgenommenen Regierungshandlungen lassen Weisheit und Kraft, Wohlwollen und Milde erkennen, seine persönlichen Eigenschaften im Verein mit seiner gewinnenden Erscheinung, sind ganz dazu angethan, ihm die Herzen aller

Württemberg in guten und schlimmen Tagen in unentwegter Hingabe entgegenschlagen zu lassen. Bestanden doch seine ersten Regierungshandlungen darin, ein wahres Füllhorn von Gnadenerweisungen über mehr als 3000 seiner Unterthanen auszugießen und über eine große Anzahl von Wohlthätigkeitsanstalten mit opferwilliger Hand das Protektorat zu übernehmen. „Es wird wieder recht werden wie es war,“ so sagte sich das schwäbische Volk als König Wilhelm den Thron seiner Väter bestieg, diese frohe Hoffnung ist jetzt schon in Erfüllung gegangen und wird auch fernerhin nicht getäuscht werden.

Wöge der Allmächtige, schützend seine Hand über den geliebten Herrscher breiten, damit Schwabens Volk bei der Wiederkehr des heutigen Tages noch viele Jahre am 25. Febr. mit freudigem Herzen einstimmen kann in den Ruf:

„Hoch lebe König Wilhelm II.!“

Württemberg.

— Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages S. M. des Königs wird im R. Hoftheater die Festvorstellung mit einem Prologe und lebenden Bildern beginnen. Man glaubt, daß aus Anlaß der erstmaligen Festfeier seit der Thronbesteigung viele hohe Gäste hier erscheinen werden. Es werden namentlich Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, Großherzog Adolf von Luxemburg, sowie die regierenden Fürsten von Baden, Hessen und Bayern genannt.

Stuttgart, 21. Febr. Die Landesversammlung der Deutschen Partei Württembergs fand heute im Konzertsaal der Viederhalle statt. Hr. Professor Hauber erstattete den Jahresbericht. Der zweite Gegenstand des Programms war die Programmberatung. Berichterstatter waren die Rechtsanwälte Dr. Schall und Stockmayer. Der vorgelegte Entwurf ist das Ergebnis eingehender Beratungen und Abstimmungen des engeren und weiteren Landesauschusses. Das Programm erstreckt sich auf 3 Gebiete: 1) die Reichspolitik, 2) ein gemischtes Gebiet und 3) die württembergische Gesetzgebung. Im zweiten Satz wird die Stellung nach links abgegrenzt. Gegen Gewährung von Diäten war eine kleine Minderheit. Bezüglich der Frage der Zulassung der Jesuiten erfordere gerade das Prinzip der Duldung eine Ausnahme vom theoretischen Prinzip, da der religiöse Frieden gefährdet werde. — Handwerkerkammern werden gefordert als eine Art Ventil, um eine Explosion zu vermeiden. Die vielumstrittenen Punkte Verfassungsrevision und Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher seien nicht zu umgehen. In Betreff der

letzteren Frage wurde der Antrag Geislingen angenommen, wonach sich die Deutsche Partei ihre Stellungnahme vorbehält, bis die neue bürgerliche Gesetzgebung kommt und die Verwaltungsnovelle ihre Wirkung geäußert hat. Ziffer 2 Abs. 1 bezüglich Erhaltung einer lebendigen Monarchie wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Mehrheit sprach sich für Diäten aus. Die Partei hält die Einführung der 2jährigen Dienstzeit für wünschenswert, es wurde jedoch der Antrag, dieselbe zu fordern, abgelehnt. In Bezug auf die Rechtspflege erstrebt die deutsche Partei Erleichterung des Rechtswegs durch Vereinfachung des Zustellungs- und Zwangsvollstreckungswesens und Herabminderung der Prozeßkosten. In Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes erklärt die deutsche Partei ihr Einverständnis mit der Fortsetzung einer besonnenen Kolonialpolitik und betrachtet dies als eine Aufgabe, deren Förderung die Gegenwart der Zukunft schuldet. Lange Verhandlungen und öftere Abstimmungen waren bei Ziffer 7 nötig: An dem noch bestehenden mäßigen Schutzzolle zu Gunsten der Landwirtschaft ist festzuhalten. Der Antrag Stockmayers zu sagen „den nötigen Schutz“ wurde mit großer Mehrheit angenommen. Bei Ziff. 9 Verfassungsrevision legte Knapp eine Lanze für die Privilegierten ein, das allgemeine Wahlrecht werde zu einem Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer führen. Da brauche man Leute, die von diesem Kampf nicht unmittelbar berührt seien. Prof. Eimer von Tübingen ist für die reine Volkskammer und findet hier den Kernpunkt der ganzen Verhandlung. Dr. Schall meint, bei diesem vielumstrittenen Punkt müsse man sich vertragen. Es gebe noch dringendere Dinge als Verfassungsrevision. Schott will die positive Gestaltung der Verständigung offen lassen. Zu 12 ging Stockmayers Ansicht durch, daß eine „sachmännische Schulaufsicht“ eingeführt werde. Die gesetzliche Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschulen wurde gestrichen. Ggelhaafs Antrag ging durch: „Im Schulwesen hält die deutsche Partei an den Grundsätzen u. s. w. ebenso unbedingt fest, wie sie die religiös-sittliche Grundlage der Jugendziehung nicht erschüttern lassen will.“ Die Aufhebung des Schulgeldes für Volks- und Fortbildungsschulen unter erhöhter Uebernahme der Schullasten auf den Staat ist eine weitere Forderung, deren Verwirklichung die deutsche Partei anstrebt. Das ganze Programm wurde schließlich angenommen. Und wenn auch nicht ein Jeder alles erreicht hat, was er wünschte, so wird er doch mit Freuden auf den heutigen Tag zurückblicken.

— Wie bereits berichtet, hat sich in Heilbronn der Sergeant Eisenhardt erschossen, weil ihm in dem Lippischen Prozeß eine Soldatenmißhandlung nachgewiesen wurde. Ueber die betr. Strafkammerverhandlungen entnehmen wir dem „N. L.“ folgendes: Dr. Lipp, Herausgeber der Heilbronner Zeitung, veröffentlichte in seiner Nummer vom 12. Dez. v. J. eine Einsendung, in welcher angegeben war, daß ein am 10. Dezember an der Kaserne Vorübergehender mit angesehen habe, wie Soldaten von ihrem Vorgesetzten durch Verabreichung von Ohrfeigen und Säbelhieben mißhandelt wurden. Seitens des Regimentskommandos angestellte Recherchen führten zu keinem Ergebnis, weshalb dasselbe Strafantrag wegen Beleidigung stellte, welcher Forderung die Staatsanwaltschaft, da Dr. Lipp den Wahrheitsbeweis im Vorverfahren nicht antrat, auch statt gab. Bei der Hauptverhandlung vor der Strafkammer in Heilbronn wurde nun durch Zeugnis-Abgabe eines Kaufmanns-Belehrlings erhoben, daß derselbe anlässlich der Ablieferung eines Briefes seines Prinzipals an das Regimentsbureau gesehen hat, wie ein Unteroffizier in demselben Gang dem Flügelmann einer dort üübenden Abteilung eine Ohrfeige gab, sowie diesem und einem andern Soldaten einen Schlag mit der Scheide des eingesteckten Seitengewehrs versetzte. Von einem bekannten Soldaten erfuhr der junge Mann den Namen des betreffenden Unteroffiziers. Es ist der Unteroffizier Ritterer der 3. Kompanie. Durch Erzählen dieses Vorfalles im Comptoir kam derselbe, offenbar durch einen Antragsteller des betreffenden Geschäfts, zur Kenntnis der Heilbronner Zeitung, welche die Mitteilung, nachdem sie sich der Zeugen vergewissert, aufnahm. Weiter kamen durch Zeugenaussagen eine Reihe anderer, ein sehr schlimmes Licht auf gewisse Elemente im Unteroffizierstande werfender Umstände auch noch zur Sprache. Die Frau von einem Heilbronner Restaurateur, sowie deren Dienstmädchen sagten aus, daß der Sergeant Duabs, ein Oberchlesier, bei der zweiten Compagnie um die fragliche Zeit abends in ihrer Wirtschafft, die er öfters besuchte, äußerte, heute habe er „einem Kerl eine gegeben.“ (Anders als Kerl soll dieser Mann von seinen Untergebenen überhaupt nicht geredet haben.) Als ihm das Mädchen, welches ein inzwischen gelöstes Verhältnis mit dem Sergeanten hatte, einige Tage später den Artikel zeigte, soll er gesagt haben, daß soll nur einer wagen anzuzeigen, der würde böß „geschlachtet.“ Als der Regimentskommandeur das Bataillon antreten ließ und den Mißhandelten aufforderte, vorzutreten, soll eben dieser Sergeant sich abends in der Wirtschafft darüber lustig gemacht haben, daß keiner vortrat. Durch einen Zeugen, der in Heilbronn beim Militär war, wurde dargethan, daß im Jahr 1889 ein Musketier von seinem Unteroffizier am Hals gepackt und an die Kastenthür gedrückt, sowie öfters mit der Kloppscheitke traktiert wurde. Zwei vernommene Rekruten, welche in der Abteilung des Unteroffiziers Ritterer sind, wußten nichts anzugeben. Ein Rekrut, Musketier Reitmayer der 4. Compagnie, wußte von dem Vorfall am 10. Dezember zwar auch nichts anzugeben, dagegen teilte er mit, daß der Sergeant Eisenhardt der 4. Compagnie ihm vorige Woche eine Ohrfeige gegeben, weil er früher als die andern die Kaserne verlassen wollte. Angesichts dieser Thatfachen konnte der Staatsanwalt den Strafantrag nicht aufrecht erhalten, sondern erklärte den Wahrheitsbeweis für erbracht und beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Der Angeklagte Dr. Lipp, sowie sein Vertrei-

diger, Rechtsanwalt Wendler, unterzogen das Beschwerderecht der Soldaten ein scharfer Kritik. Das Gericht erkannte, dem Antrag des Staatsanwalts folgend, auf Freisprechung und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse.

Bollenburg, 16. Febr. Ein 10jähriges Pferd, das schon längere Zeit kränkelte, wurde geschlachtet. Hierbei fand sich zwischen Herz und Leber ein glatter, runder Stein in der Größe einer Regellugel, der ein Gewicht von 8 Pfund hatte.

Nundschau.

Konstanz, 18. Febr. Die Schweiz hat kürzlich der deutschen Regierung auf diplomatischem Wege mitgeteilt, daß sie den Angehörigen ihrer Armee verboten habe, in Uniform deutsches Gebiet zu betreten, und dabei gleichzeitig nahe gelegt, daß sie von deutscher Seite ein ähnliches Verfahren erwarte. Dieses Verbot ist dann auch von deutscher Seite erfolgt. Für die Garnison Konstanz, oder vielmehr deren Offiziere — denn für Unteroffiziere und Mannschaften galt das Verbot von jeher — ist die Maßregel sehr unangenehm, da die Grenze durch die Vorstädte von Konstanz geht. Die zwischen dem Ueberlinger- und dem Untersee sich hinziehende schmale, badische Halbinsel bietet nichts, so daß der Hauptlandverkehr der Offiziere sich nach der schweizerischen Seite richtet. Die schweizerischen Nachbarorte von Konstanz haben sich nun schon an ihre Regierung und an den eidgenössischen Bundesrat gewandt, daß dieser in Bezug auf diesen Grenzstrich den geäußerten Wunsch zurücknehme. Das ganze gefellige Leben leide seit dem Ausbleiben der Konstanzer Offiziere.

Berlin, 22. Febr. Budgetkommission des Reichstags. Stat des auswärtigen Amtes. Ricker (d. fr.) fragt wegen der Ausweisung des Berichterstatters Eugen Wolff aus Ostafrika an. Geh. Rat Kaiser erwidert: Die Ausweisung erfolgte durch Verfügung d. s. Reichskanzlers. Die befragten Rechtskundigen hatten die Ausweisung gebilligt. Man dürfe nicht länger gegen den Gouverneur hängen lassen, um nicht bei den Beamten den Glauben zu erwecken, daß Wolff Recht habe. — Die Budgetkommission bewilligte die statt der bisherigen 48 000 M. neu geordneten 500 000 M. für geheime Fonds des auswärtigen Amtes, wodurch die Vorbedingung für das Gesetz wegen der Neuordnung des Welfenfonds in Preußen gegeben ist.

— Die Budgetkommission des Reichstags beendete am Samstag abend die Beratung des Marineetats und lehnte 1 1/2 Millionen Mark als erste Rate zum Bau eines Panzerfahrzeugs W., 750 000 Mark als erste Rate für den Kreuzer F. und 1 200 000 Mark als erste Rate für den Aviso H. ab. Ferner lehnte die Kommission ab für Wohnhäuser auf der Werft in Kiel die Summe von 202 000 Mk. für die Trockendocks in Kiel 1 300 000 Mk. und für das Parallelwerk in Wilhelmshaven 30 000 Mk. Insgesamt wurden 8 722 000 M. durch die Kommission gestrichen.

Königsberg. Die „R. S. Z.“ meldet: In der hiesigen Klinik führte Prof. Braun eine Kehlkopfoperation aus, die vollkommen gelungen erscheint. Der Patient spricht etwas heiser, ist aber sonst gesund und wird dieser Tage dem Oberpräsidenten vorgestellt werden.

Brüssel, 21. Febr. Trotz Polizeiverbot wurde eine Massenversammlung unter freiem Himmel vor dem Volkshause nach Schluß eines sozialdemokratischen Kongresses gehalten. 5000 Anwesende verhinderten die Polizei bis zu den Rednern vorzudringen. Zahlreiche rote Fahnen wurden entfaltet. Der sozialdemokra-

tische Führer Bolders verkündete die Kongressbeschlüsse. Ein allgemeiner Ausstand müsse bis zum vollständigen Siege andauern, sollten die Ausständischen auch das Straßenpflaster mit ihrem Blute färben müssen.

— Unter den edlen Geschäftsgäubern, welche der russischen Regierung anstatt Getreides eine Mischung von Unkrautsamen und Sand lieferte, befindet sich, o Schreck! auch ein französisches. Das große Handelshaus Dreyfus, welches Filialen in Odessa, Nikolajew und Mariampol unterhält, ist des Betrugs angeklagt. Dasselbe soll 250 Wagen „Mehl“ für die Hungerenden geliefert haben, welches kaum 18 v. H. wirkliches Mehl enthalten haben soll, während das Andere Sand und unbrauchbare Stoffe waren. Der Vertreter der Firma ist verhaftet worden.

Gemeinnütziges.

(Erlangung und Bewahrung eines guten Teints.) Die zweckmäßige Pflege des Teints bezüglich der Haut besteht in folgendem Verfahren: des Abends vor dem Schlafengehen wasche man Gesicht, Hals, Arme und Hände mit milder Seife, Mandel oder Venetianische Seife sind namentlich zu empfehlen, in warmem Wasser, reibe an allen diesen Teilen die Haut vermittels eines weichen eingeseiften Flanellläppchens tüchtig ab, spüle dann mit kaltem Wasser über und trockne mit einem weichen Leinentuch. Am Morgen wiederhole man das Waschen aber mit eiskaltem Wasser und einem größeren Wollenläppchen ohne Seife und reibe dann die Haut mit einem groben Leinentuch derb und kräftig bis sie trocken ist. Dies, namentlich das kalte Waschen, verrichte man regelmäßig alle Tage ohne Ausnahme. Es ist das vorzüglichste und sicherste Mittel, um Gesundheit, Frische und — Schönheit bis ins hohe Alter sich zu bewahren.

Bermischtes

— Wie lange kann man den Schlaf entbehren? Nach einer Mitteilung der „W. med. Bl.“ wurde diese Frage kürzlich in Amerika durch ein Experiment beantwortet, welchem sich sechs gesunde Männer unterwarfen. Dasselbe begann an einem Montag. Vier hielten es nur bis zum Donnerstag aus; der fünfte, ein Mr. Townsend, hielt es bis zum Sonntag Morgen aus; der sechste, Mr. Cunningham, hielt volle sieben Tage schlaflos aus, verfiel jedoch, als er nach Ablauf dieser Zeit dem Publikum vorgeführt werden sollte, beim Bestreten der Tribüne in tiefen Schlaf. Townsend hatte während dieser Zeit sechs Pfund, Cunningham acht Pfund an Gewicht verloren.

(Ein 14jähriges Riesenmädchen.) Russische Blätter berichten aus Odessa: eine ganz außergewöhnliche, sowohl für Laien wie für die Gelehrtenwelt höchst bemerkenswerte Erscheinung ist das seit einigen Tagen hier zu Schau gestellte russische Riesenmädchen Elisabeth Lyska, im Alter von 14 Jahren, welches bereits eine Größe von 193 1/2 Centimeter erreicht hat, also über sechs Fuß mißt, was selbst bei Männern nicht zu häufig vorkommt. Ihr Gewicht beträgt 8 Pud (320 Pfd.) Der harmlose Ausdruck des wohlgebildeten Gesichts steht in einem seltsamen Gegensatz zu dem gewaltigen Körperbau des Mädchens, welches bei fortwährendem gleichen Wachstum in Zukunft alle bisher dagewesenen Rieseninnen weit überragen dürfte.

— (Gute Erziehung.) „Aber gnädige Frau, warum schelten Sie Ihre Kinder stets auf französisch?“ — „Sonst verstehen Sie die Schimpfworte und eignen sie sich an.“

— (Ein Hagestolz) A.: „Sie scheinen große Freude an Hochzeiten zu haben! Wiederholt habe ich Sie bei Hochzeiten getroffen und immer waren Sie kreuzfidel!“ — B.: „Nun warum soll ich nicht glücklich sein, wenn ich nicht selber heiraten muß!“

— (Man muß die Gelegenheit benützen.) Emma: „Denke nur, Otto, was die Leute schwätzen, man hat erzählt, wir seien verlobt.“

— Student: „Darauf könntest Du mir nun eigentlich 10 Mark pumpen, Cousinchen!“

— (Künstliche Wolken.) Ein interessantes Experiment wurde im Pariser Jardin d'Acclimation gemacht. Es handelte sich um die Hervorbringung von künstlichen Wolken mit dem Zweck, den Frost zu bekämpfen. Zu dem Zwecke entzündet man Kisten aus Kiefernholz, die mit einer harzigen Masse gefüllt sind. Wie der Erfinder dieses Verfahrens behauptet, müssen sich die schwarzen Rauchsäulen, welche dieser Brand hervorbringt, nach einiger Zeit in einen dichten Nebel auflösen, welcher über dem Boden schwebt und die Temperatur um 2 oder 3 Grad erhöht. Ein ähnliches Verfahren zur Bekämpfung des Frostes wird schon seit Langem von der weinbauenden Bevölkerung einiger südlicher Distrikte ange-

wandt. Der Kriegsminister hat einige Offiziere abgeschickt, welche dem Experiment beiwohnen und zusehen sollten, ob man diese künstliche Hervorbringung von Wolken nicht zu kriegerischen Zwecken nutzbar machen könne, z. B. um dem Feinde Batterien oder dem Feuer ausgelegte Truppenkörper oder Schanzarbeiten zu verbergen. Infolge der starken Luftströmung des gestrigen Tages schlugen die Versuche zur Produktion von Wolken fehl, weil der Wind den Rauch immer auseinandertrieb. Man wird das Experiment bei besserem Wetter wiederholen.

Wie unsere Bücher entstehen? Das ist eine technisch höchst komplizierte Frage, von der der Laie meist nur eine sehr dunkle Vorstellung hat. Sie wird auf das Eingehendste beantwortet durch einen Artikel von Eduard Groffe im 6. Hest von Speemanns illustrierter Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Veranschaulicht durch eine Reihe trefflicher Illustrationen giebt dieser Artikel einen trefflichen Ueberblick über die Entwicklung des Buchdrucks und der Buchbinderei seit Gutenberg's Zeiten,

der gerade jetzt doppelt interessieren dürfte. Die würdigste Illustration dazu bietet die Zeitschrift selbst mit ihrem ebenso reichen als gediegenen Inhalt, ihrer vornehm künstlerischen Ausstattung. Von sonstigen illustrierten Artikeln dieses Hestes erwähnen wir noch die von Maximilian Schmidt „Rufstein und von E. Schlagintweit „Buddhistische Heiligtümer auf Ceylon“. „Die soziale Frage eine sittliche Frage“ betitelt sich eine ebenso interessante als zeitgemäße Studie von Professor W. Jerusalem. Auf dem Gebiete der Belletristik sind es vor allem Paul Heyse, dessen Roman „Merlin“ die allgemeinste Beachtung auf sich zieht und Ida Boy-Ed, deren feine empfundene Novelle „Ein Kind“ in diesem Hest ihren Abschluß findet. Den Bedürfnissen von Küche und Haus, den Liebhabereien der Blumenfreundin und des Rätsellösers, den Launen der Mode und der Neugier aller derer, die ihren Charakter aus Schrift oder Bild zu erkennen wünschen, trägt der Sammler in knapper Form ausgiebige Rechnung, und vier Kunstbeilagen in Holzschnitt nach den Originalen bekannter Meister vervollständigen den künstlerischen Schmuck dieses Hestes.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Geburtsfest Sr. Maj. des Königs

am Donnerstag den 25. Februar 1892.

PROGRAMM:

- | | |
|--|---|
| 1. Allgemeine Beflaggung der Gebäude; | Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinsamen Kirchgang; |
| 2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen; | 4. Abends 5 Uhr: Festessen und Bankett im Hotel „Post“. |
| 3. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst; eine | |

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes freundlich aufgefordert.

Den 20. Februar 1892.

Stadtschultheissenamt.
Bätzner.

Fahrnis-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des entwichenen Fuhrmanns Bernhard Krautwasser kommt am



Freitag, den 26. d. Mts.

von Morgens 9 Uhr an

im Hause des Krautwasser die vorhandene Fahrnis zum Verkauf, und zwar: Mannskleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeräth, Schreinwerk, allerlei Hausrat, Fässer, Gölten, ein Herd samt kupfernem Wasserschiff, ca. 3 Am. Holz und ca. 2 Ztr. Kartoffel.

Wildbad, den 21. Februar 1892.

Konkursverwalter
Ämtsnotar Krauß.

Aufforderung.

Im Auftrag der Witwe des verstorbenen Anwalts Karl Günther von Sprollenhause er suche ich alle Diejenigen, welche Forderungen an letzteren zu machen haben, sich binnen 10 Tagen bei mir zu melden.

Wildbad, 20. Februar 1892.

Bankkassier Baekner.

**Schweizer-,
Limburger-
u. Kräuter- Käse**

Ia. Qualität

empfehlen billigst **D. Treiber**
König-Karlstr.

Heilbrunner

Saitenwürste

sind täglich frisch zu haben bei
M. Engmann.

Formulare für

Lehr-Verträge

sind vorrätig in der Buchdruckerei von
Chr. Wildbrett.



Gasthaus z. „Eisenbahn“.

Samstag, 27. Februar 1892,
abends 8 Uhr



Fastnachts-Ball

wozu Jedermann höflichst eingeladen wird.

Masken erwünscht.
Entrée à Person 50 Pfg.



(Musik: Wildbader Feuerwehrkapelle.)

Wildbad, 22. Februar 1892.

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.

Einem tit. hiesigen und auswärtigen Publikum beehre mich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Plage in dem von mir käuflich erworbenen Hause in der König-Karlstraße 81 B. (früher Fr. Rometsch) ein

Colonialwaren-, Delikatessen-, Südfrüchten- und Cigarren-Geschäft

gegründet und dasselbe unterem heutigen Tage eröffnet habe.

Langjährige Thätigkeit in diesen Branchen, eine ausgedehnte Bekanntheit und direkte Verbindungen mit den renommiertesten Firmen geben meinem Unternehmen eine solide Stütze; es wird meine Tendenz sein, meine werthen Abnehmer stets coulant, streng reell und mit guter, preiswürdiger Ware zu bedienen.

Indem ich zu zahlreichem Besuche höfl. einlade, halte ich mich auch den Herren Hotel- und Gasthof-Besitzern, Restaurat. uren und Villen zc. für

Engros-Bezüge

bestens empfohlen und verharre

mit aller Hochachtung

Chr. Brachhold,

König-Karlstraße 81 B.



Konfirmanden-Hüte

in reicher Auswahl schon von **Mk. 1.50** an, empfiehlt,

Karl Rometsch,
Rüschner.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.

1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.

In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Baihingen a. G.

Holzlieferungs-Accord.

Die Stadt- und Armenpflege kauft
40 Km. buchene Scheiter (nicht vom
Schwarzwald),
100 Km. prima Schwarzwälder tannene
Scheiter

Dieselben dürfen nicht nachgespalten, auch
keine Brügel dabei sein. Das Holz muß
vielmehr durchaus schön und gesund sein. Es
ist vom Accordanten frei hierher beizuführen.

Lieferungsanträge mit Angabe des Preises
pro Raummeter sind schriftlich und versiegelt
mit der Aufschrift „Holzoffert“ bis

Montag den 29. Februar
hier einzugeben.

Bei gegenwärtiger Verbrauchszeit empfehle
ich mein großes Lager in

Bürsten- und Pinselwaren,
Kleiderbürsten v. 40 Pf. an
Lamperie- u. Gläserbürsten,
Malere- u. Gipserpinsel,
Staub- u. Handbesen,
Strupfer v. 20 Pf. an,
Wischbürsten,
Pferdebürsten,
Teppichbesen,

sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

D. Dreiber,
König-Karlstraße.

Die schnellste Linderung
erhält man durch die

weltherühmten

Kaisers

Brustcarmellen

bei Husten, Heiserkeit, Atemnot,
Brust-Katarrh, Krampf- und
Reuch-Husten.

Zu haben in der alleinigen Niederlage
per Pack. à 25 Stk bei

Fr. Keim. } Wildbad.
J. F. Gutbub. }



Mandarinen

frisch eingetroffen bei

Fr. Funk,
Konditor.